

# Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N<sup>o</sup> 301.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich Abends und ist durch alle Postämter zu beziehen.

Donnerstag, den 20. November.

Preis für das Vierteljahr 1½ Thaler. Inserions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzer.

1851.

## Tagesgeschichte.

**Chemnitz, 18. November.** Zu der heute anberaumten Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Stadt Chemnitz hatten sich von den 133 Wahlmännern 116 eingefunden, welche sogleich bei der ersten Abstimmung den früheren Stellvertreter Advokat W. D. Kötz mit 108 Stimmen zum Abgeordneten wählten. Bei der darauf folgenden Wahl eines Stellvertreters erhielt der Stadtmaler Holzschäfer C. Ehr. Brandt sogleich 96 Stimmen, während die übrigen sich vertheilt hatten. Die Gewählten nahmen die Wahl ausbrüchlich an.

Die „Dresdner Correspondenz“ schreibt aus Wien, 17. Novbr.: Jene Maßregeln, welche kürzlich gegen einige Individuen ergriffen wurden, die den Versuch der Böse offenbar zu schädlicher Agiotage und störenden Umtrieben denkten, haben hin und wieder eine ganz verkehrte Deutung erfahren. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit des Standes der Valuten für sämtliche Verhältnisse unserer Production und Consumption, bei dem Umstande, daß eine künstliche Steigerung des Agios auf edle Metalle gewissermaßen mit mathematischer Folgerichtigkeit auch eine Vertheuerung der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse herbeiführt: konnte und durfte es der Regierung unmöglich gleichgültig bleiben, wenn gewissenlose Speculanten diesen Umstand auf Kosten des Gemeinwohls lediglich zu egoistischen Zwecken ausbeuteten. Der wohlmeinenden Intention, dem Uebel entgegenzuwirken, steht das Interesse beinahe aller Classen der Bevölkerung zur Seite, vom Waarenhändler, der die Colonialproducte mit klingendem Silber bezahlen muß, angefangen, bis zum Tagelöhner herab, dessen Lohn nicht nach jeder Schwankung der Valuta berechnet werden kann, bei unverhältnismäßigem Steigen derselben aber keinesfalls in gleichem Maße zunimmt. Wir verkennen die Schwierigkeit nicht, zwischen den Geschäften der Agiotage und dem durch das reelle Bedürfnis gebotenen Verkehr allemal eine scharfe Grenze zu ziehen. Allein was im Ganzen schwer, ist nicht in einzelnen Fällen unmöglich. Eine größere Tragweite, als die bisher im offenen Tageslichte operierende Agiotage und Winkelspeculation wirklich zu treffen, sollten und konnten die in Rede stehenden Maßregeln nicht haben. Dem realen Verkehr muß seine Freiheit und Beweglichkeit sorgsam gewahrt bleiben. Eine andere Seite der Betrachtung bietet die Frage, wie der Agiotage nicht bloß in deren Ausläufern und untergeordneten Organen zu begegnen wäre. Daß individuelle Maßregeln hierfür nicht ausreichen, ist sicher. Es drängt sich aber bei diesem Anlasse wie schon oftmals früher, die Erwägung von neuem auf, ob und wie weit es zuträglich und ausführbar wäre, den Strom der jetzt der Papierspeculation vorzugsweise gewidmeten großen Credite zu theilen und die nationale Industrie, in ausgedehnter Weise, als bisher geschah, dadurch zu befruchten. Die Vermehrung des effectiven Nationalvermögens scheint das wirksamste Mittel, um, wenn auch allmählig, doch sicheren Schrittes, den finanziellen Bedrängnissen der Gegenwart, den Schwankungen der Valuten und dem auf das Innigste damit zusammenhängenden Uebel der Agiotage zu steuern.

Die Haltung der heutigen Börse bewies, daß die vielfältigen Aussteuerungen der letzten Tage bei realen Geschäftstheuten keinen Glauben gefunden haben; die Stimmung war eine durchaus günstige und sowohl Fonds wurden mit  $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$  Procent gesucht, als Valuten in demselben Verhältnisse billiger abgegeben; London wird mit 12.25—12.26 notirt. Allerdings trug zu diesem Ergebnisse der günstige Stand der französischen Rente vom 15. d. M. wesentlich bei. Vom Auslande her glauben wir entsprechenden Notierungen der österreichischen Fonds deshalb entgegensehen zu dürfen,

weil jeder Besitzer derselben Maßregeln, welche das übertriebene Steigen des Agios zu hindern geeignet sind, nur als in seinem wohlverstandenen Interesse liegend ansehen kann.

(West. N.) Se. Majestät der Kaiser Ferdinand und Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben dem in Prag zur Anschaffung wohlfeilerer Lebensmittel für die dortigen Armen zusammengesetzten patriotischen Verein 3000 Gulden C. M. übermachen lassen.

**Klagenfurt, 15. November.** Die „Klagenf. Ztg.“ giebt eine Reihe trauriger Details über die furchtbare Ueberschwemmung. — Auch über die Erdabstürzungen bei Gmünd gehen betrübende Nachrichten ein. Nach einem Berichte vom 11. November stellt sich der Verlust an Menschenleben, der anfangs auf 12 bis 15 Personen angegeben wurde, nach und nach immer größer heraus, indem noch immer unter den Erdclavinen Leichname herausgegraben werden.

**Venedig, 14. November.** (W. Z.) Se. kais. Hoheit der Großfürst Konstantin ist mit höchster Eile nach lauchtingen Gemahlin an Bord der kais. russischen Dampfregatte „Wladimir“, von Triest kommend, heute um halb 4 Uhr Nachmittags in Malamocca angekommen, bestieg daselbst den zur Disposition gestellten Lagunendampfer, landete auf demselben um halb 5 Uhr im besten Wohlsein hier an und ist in dem kais. Palaste abgestiegen.

**Berlin, 18. November.** (N. Pr. Z.) Heute Nachmittags 2 Uhr sind Se. Hoheit der regierende Herzog von Braunschweig in Potsdam eingetroffen und im königl. Schlosse abgestiegen.

(Pr. Z.) Dem Vernehmen nach werden Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen als nächster Verwandter Sr. Maj. des jetzt regierenden Königs von Hannover die Beileidsbezeugungen Sr. Maj. unsers Königs höchstselbst überbringen.

Der „A. Z.“ wird aus Berlin, 15. November, geschrieben: Die Anwesenheit Königs v. Rothschild aus London und seines Schwagers aus Frankfurt, sowie ihr Besuch bei unserm Finanzminister v. Bodelschwingh sind doch nicht ganz so zufälliger Natur, als einige Blätter die Sache darzustellen suchen. Die Regierung hat nämlich die Absicht, die ihr in der vorigen Session der Kammer bewilligten 21 Mill. Thaler noch vor Schluß dieses Jahres flüssig zu machen. Diese Summe, ursprünglich zum Bau der Eisenbahn bestimmt, soll jetzt durch eine Anleihe in England aufgebracht werden. — Es ist wahr, daß das Cabinet von Washington eine Note gegen den Sundjoll nach Kopenhagen gesandt hat. Mit mehreren seefahrenden Nationen bestehen nämlich keine Verträge über den Sundjoll, und die nordamerikanische Regierung hat schon früher erklärt, daß sie ihn nicht anerkennen werde.

Wie der „D. P. A. Z.“ aus Berlin, 14. November, geschrieben wird, beantragt der Kriegsminister, Herr v. Stockhausen, eine jährliche Erhöhung des Militäretats von 900,000 Thlrn., welche Erhöhung das Kriegsministerium in der Folge durch Ersparungen in andern Zweigen seiner Verwaltung auszugleichen bestrebt sein werde. Das Offiziercorps muß nämlich, wie sich dies bei der letzten Mobilmachung als ein dringendes Bedürfnis zur vollen Wehrfähigkeit des preussischen Heeres herausgestellt habe, um 700 bis 800 Offiziere verstärkt werden, wodurch dann die Lücken, welche sich bei der Landwehr in Bezug auf die ausreichende Zahl tüchtiger und geübter Offiziere gezeigt haben, jederzeit sofort ausgefüllt werden könnten, indem geeignete Offiziere der Linie zur Dienstleistung bei der Landwehr commandirt werden würden.

## Feuilleton.

bejohlenen Titularräthen aller Art dem bekannten Schriftsteller nicht selten eine sorgfreie Thätigkeit vergönnt wurde, und daß diese Stellen jetzt in eben dem Verhältnisse zusammengeschrunken sind, und wollte man sie erneuern, gewiß die landständische Censur nicht mehr passieren würden.

In etwas späterer Zeit sahen wir wohl eine Reihe publicumbeliebter Roman- und Schauspielschreiber auftreten, die sich ein ganz hübsches Auskommen zusammengeschrieben haben; allein das waren dajamal ebenso rare Ausnahmen, wie heutzutage ein Literat, der durch seine Feder reich wird.

Die Periode des eigentlichen modernen Journalismus hatte sich seit dem Befreiungskriege vorbereitet; sie brach herein, als mit der Julirevolution die Geister aufs Neue aufgestürtzt wurden. Mit dem Journalismus kamen die eigentlichen Literaten, und ihre Masse wuchs mit der von Jahr zu Jahr mehr anschwellenden Copulenz derselben. Aber der Journalismus war noch keine selbstständige Macht, und doch hatten wir nun schon eine Journalistengemeinschaft, welche eine selbstständige Macht sein wollte. Es hätte von Rechts wegen umgekehrt gehen müssen. Der Journalismus war im vorwärtigen Staate nur geduldet wie weiland die Schachjuden; die Literaten aber wollten freiweg Schachjuden sein. In dem Eitenblicke auf englische und französische Verhältnisse schwebend, begann das deutsche Literatenthum sich zu fühlen, und doch waren solche Zustände in Deutschland noch gar nicht vorhanden. Die Nation war reicher geworden an politischer Begeisterung; aber reicher für die Publiken war sie darum durchaus nicht. Das Literatenthum als

**München, 15. November.** (D. P. A. Z.) Der Regierungspräsident von Niederbayern, Freiherr v. Schrenk, ist vorgestern Abend durch eine telegraphische Depesche aus Landshut hierher berufen worden, und man bringt hiermit die seit mehreren Tagen circulirenden Gerüchte einer Ministerveränderung in Verbindung. Es heißt nämlich, daß Herr v. Kleinschrod wegen fortwährenden Unwohlseins die Niederlegung seines Portefeuilles beabsichtigt und in diesem Falle der bisherige Cultusminister, Herr Dr. Ringelmann, zum Justizminister, der Herr Regierungspräsident v. Schrenk aber zum Cultusminister bestimmt sei — Gerüchte, die an und für sich vielfache Wahrscheinlichkeit für sich haben, deren Bestätigung aber abzuwarten ist.

**Hannover.** Die „N. Pr. Z.“ schreibt: Am 18. d. M. Morgens 7 Uhr sind auf dem königlichen Residenzschlosse zu Hannover nach längerer Krankheit abgeschrieben aus diesem Leben Se. Majestät der König Ernst August von Hannover.

Der greise Monarch, der älteste unter den regierenden Herren Europas, war am 5. Juni 1771 zu London geboren, in Göttingen gebildet, trat dann in die britische Armee ein, focht 1793 und 1794 mit hoher Auszeichnung gegen die französischen Republikaner in Holland und wurde bei einem Ueberfalle viermal gefahrlieh verwundet. Mit fester Gesinnung und unerschütterlichem Gleichmuth leitete er später im Hause des Lords die Highcoorpartei und stand längere Zeit als Großmeister an der Spitze aller Drangenen. Im Jahre 1813 ging er nach dem Continente und errichtete ein Husarenregiment, das er den Allierten zuführte. Seit dem Pariser Frieden lebte er meist zu Berlin und ging nur nach London, wenn große politische Fragen im Hause der Lords vorkamen. 1815 vermählte er sich mit der Schwester weiland Ihrer Majestät der hochseligen Königin Louise, der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz (vermählt in erster Ehe mit dem Prinzen Ludwig von Preußen und in zweiter mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, Witwe von Beiden.) 1837 folgte er seinem Bruder Wilhelm IV. auf dem hannoverschen Throne. König Ernst August hinterließ nur einen Sohn, den Kronprinzen Georg, (geb. 27. Mai 1819, vermählt 1843 mit der Kronprinzessin Marie, einer geborenen Prinzessin von Sachsen-Altenburg) der ihm am Reiche als König Georg II. folgt. Die Trauer des hannoverschen Volkes, das seinen greisen Fürsten wahrhaft liebte, wird auch in weiten Kreisen, namentlich in Großbritannien, wo Ernst August's Wiege stand, und in Preußen getheilt werden.

Die „Hann. Z.“ vom 18. d. M. enthält das Patent, das Alerand. Sr. Majestät des Königs Ernst August und den Antritt der Regierung Sr. Majestät des Königs Georg V. betr., vom 18. d. M., contrasignirt von sämtlichen Ministern und mit des Generalsecretärs Bescheinigung der eigenhändigen Unterzeichnung Sr. Majestät versehen.

**Aus Thüringen, 10. November,** wird der „D. P. A. Z.“ geschrieben: Der Nachricht einiger Blätter, daß die Herzogin von Orleans sich in England angekauft und nicht wieder nach Eisenach zurückkehren werde, muß ich, gestützt auf die verlässlichen Erkundigungen, entschieden widersprechen. Die Herzogin hat nur für den Winter ein Haus im Park von Claremont mieten lassen, und wird wahrscheinlich schon nächstes Frühjahr nach Eisenach zurückkehren. Es ist deehalb auch ein Theil ihrer Möbel in dem großherzoglichen Schlosse zu Eisenach, ihrer bisherigen Wohnung, geblieben. — Derselbe Nachricht gibt auch der „Fr. S. Z.“ zu mit dem Zusätze, die Herzogin habe bei ihrem Weggange von Eisenach schon in Rücksicht auf ihre gegenwärtig in

## Das moderne Literatenthum von Niehl\*).

Man kann sagen, das Literatenthum in Deutschland ist erst beiläufig zwanzig Jahre alt. Denn so lange mag es ungefähr her sein, daß eine ganze zahlreiche Classe von Gebildeten die Schriftstellerei als Gegenstand des alleinigen Erwerbes, als das Fundament einer vollen materiellen Existenz, aufzufassen begann. In unserer Großstädter Zeiten noch war mit Büchern und Zeitungen blutwenig Geld zu verdienen, und wenn sich ja einmal ein armer verunglückter Student ausschließlich in den Tagelohn der Buchhändler begab, so verstand sich bei ihm das obligate Loch im Rockärmel und die Dackhüte von Fogaritz's gequältem Dichter ganz von selber. Die kümmerlichen Honorare, welche die Perceen unserer klassischen Literaturperiode für ihre dem Verleger mitunter sehr einträglichen Meisterwerke bezogen, sind vielfach im Einzelnen bekannt. Wer sich überzeugen will, daß selbst die geistvollste Tagelohnschreibererei in den hierfür doch am empfänglichsten gestimmten Tagen der ersten französischen Revolution nur einen gar magren Verdienst gewährte, der mag Georg Forster's kummervolle Briefe nachlesen. Dabei darf man aber auch nicht vergessen, daß zu selbiger Zeit in den zahlreichen Eincluren von Historiographen, Bibliothekaren, fürstlichen Privatsecretären und

\*) Abhandlung aus Niehl's „Bürgerliche Gesellschaft“: „Das Geistesverderben“. Obwohl dasselbe nur in seiner Beziehung zu dem ganzen Werke dieses Autors über die socialen Schäden volle Bedeutung hat, so wird doch auszugeweihte die Allgemeinheit der tangirten Begriffe und Schilderungen sehr Mißverstehen erregen.

Professoren, als Stand, war in Deutschland eine anticipirte Erscheinung, eine sociale Frühgeburt.

Daraus läßt sich folgern, daß die deutschen Literaten, ob sie gleich mit den ersten Anfängen des Journalismus gleichzeitig auftraten, doch nicht durch denselben ans Licht gerufen sind. Im Gegentheil könnte man vielleicht richtiger sagen, daß vor der Zeit zur Welt gekommene Literatenthum habe selber erst im Drange der Noth die gleich ihm halbtreife Langengeburt des modernen Journalismus zu Tage gefördert.

Das deutsche Literatenthum war in seinen Anfängen das Resultat einer socialen Krankheit. Die Uebersättigung der geistigen Arbeit, die Mißpachtung der gewerblichen hatte sich seit dem Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts — von wo die alte fernste Thätigkeit des Gewerbetreibenden allerdings in dem Maße zu wanken begann, als der gelehrte-literarische Aufschwung der Gebildeten seinem Höhepunkte zustrebte — wie ein zehrendes Fieber der ganzen Generation bemerkt. Das ist die Reife der geistigen Erhebung des deutschen Völkchens. Von oben und unten ward die krankhafte Einseitigkeit unterstützt, in der wir selber wohl zum größten Theile noch in unserer Jugend befangen waren. Der bürokratische Staat ignorirte möglichst die Selbstthätigen der Industrie und des Handels, weil seinem Principe gemäß die Gelehrten- und Beamtenwelt den politischen und socialen Ausschlag geben sollte. In der ganzen langen Restaurationszeit seit den Befreiungskriegen waren die freiwilligen Helden des Tages Beamte (nicht Staatsmänner), Literaten, Virtuosen und Sängerrinnen. Wie in den Tagen der Kreuzzüge Alles zum Schwerte griff und wer kein Schwert gewinnen konnte, wenigstens